

wurde es vernichtet. Einmal ist durch den Zaun ein Bär eingedrungen, der aber sofort erschossen wurde. Es lebten und vermehrten sich dort wilde Pferde, die ich gesehen habe. Ihre Gestalt war klein wie die der Bauernpferde, aber gedrunken, untersetzt, und mit dicken aber glatten Beinen, sie waren von grosser Kraft, in der Haarfarbe gleich schwarz-mausfarbig. — Erst vor kurzer Zeit wurden sie ausgerottet, angeblich deswegen, weil man im Winter für sie die Scheunen mit Heu versehen mußte.“

Die erste dieser Quellen habe ich kürzlich in Krakau in der Bibliothek der Jagellonischen Universität im Originaltexte gefunden; die zweite war mir schon früher bekannt und ich habe sie in meiner Arbeit über den polnischen Konik ausgenützt. (T. VETULANI, Weitere Studien über den polnischen Konik [polnisches Landpferd] Bullet. de l'Acad. Polon. de Sc. et d. Lettr. Cracovie 1928) Diese beiden Quellen beziehen sich auf die letzten wilden Waldpferde Polens, die ich in meiner bereits erwähnten Arbeit, als letzte echt wilde Exemplare des meinerseits abgesonderten Waldtarpan (*Equus caballus gmelini* ANT. subspecies *silvatica*), erwähnte. Eine weitere vortreffliche Ergänzung dieser Quellen bilden die Memoiren BRINCKEN'S (zitiert auch von CZAPSKI, M. CZAPS. Kł, *Historja powszechna konia* 2, Pozna 1874), wo wir über diese wilden Waldpferde erfahren, daß sie aus dem Urwalde von Bialowies als die letzten dortigen wilden Pferde stammten, und daß sie schließlich — schon im Anfange des 19. Jahrhunderts — im Tiergarten des Grafen ZAMOYSKI eingefangen und an die Bauern verteilt wurden. Die oben meinerseits angeführte Quelle von HACQUET ist ganz besonders wichtig. ANTONIUS, dem ich dieselbe brieflich übermittelt habe, hat ebenfalls die Wichtigkeit der genannten Quelle in seiner Korrespondenz an mich ganz besonders hervorgehoben. HACQUET'S Erwähnung von „kurzen Haaren an den Mähnen und Schweif“ dieser letzten wilden Pferde Polens, beweist deutlich ihren Wild-Charakter. In Verbindung mit den von ANTONIUS zusammengestellten Quellen zur Frage der europäischen Wildpferde in historischer Zeit, bildet diese Quelle von HACQUET zweifellos eins der wichtigsten Kettenglieder. Sowohl meine Ansichten, wie auch die von ANTONIUS, über den wilden Charakter dieser letzten europäischen Waldtarpane erfahren somit im Lichte der besprochenen Quelle eine endgültige Bestätigung.

Aus den angeführten Quellen und aus ihrem Zusammenhange geht nun hervor, daß in Polen im Anfange des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiete der jetzigen Wojwodenschaft Lublin und zwar auf der Strecke zwischen Zamość und Biłgoraj, die letzte Etappe der Domestizierung des wilden europäischen Waldtarpan's urkundlich nachweisbar ist, und daß dieselbe auf dem Wege der Verteilung der letzten wilden Waldtarpane aus dem Wildparke des Grafen ZAMOYSKI — der noch heute in dem Ortsnamen dieser Gegenden Zwierzyniec-Tiergarten fortlebt — an die benachbarten Bauern erfolgte. Nichts Sonderbares somit, daß wir gerade im Bezirke Biłgoraj, wo der Einfluß des Blutes dieser letzten wilden Pferde vor 100 Jahren urkundlich nachweisbar ist, neben dem Tarpantypus überhaupt speziell die Vertreter des Waldtarpantypus in besonders reiner und typischer Form heute noch finden können.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß ich kürzlich in Posen auf der Sitzung der Landesgruppe Polen der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents die Gelegenheit hatte, vorzuschlagen, einige besonders typische Exemplare der mausgraufarbigem Koniks vom Waldtarpantypus aus der Gegend von Biłgoraj, in den polnischen Nationalpark zu Bialowies zurück einzuführen. Es ist zu erwarten, daß ein solcher Versuch einen allgemeineren wissenschaftlichen Wert haben könnte.

T. VETULANI (Wilna).

11.) Was sind *Peroryctes rothschildi* und *Peroryctes mainois*?

Im Zool. Anzeiger, 1913, pg. 177 ff., beschrieb FÖRSTER zwei neue Beuteldachse aus dem Saruwagedgebirge, Neuguinea, als *Perameles rothschildi* und *Perameles mainois*. Die für beide Arten angeführten Unterschiede sind nun sehr gering: *P. mainois* soll

sich auszeichnen durch etwas kürzere Haare, die Färbung ist durchweg dunkler, Unterseite nicht reinweiß, sondern mehr hellrostfarben. Weiter sind die vorderen Incisiven des Unterkiefers an der Basis nur halb so breit wie oben, bei *P. rothschildi* etwa $\frac{5}{6}$ so breit wie oben. Der zweilappige I_3 zeigt bei *P. rothschildi* fast gleichgroße, gerundete Lappen, bei *P. mainois* sind sie sehr ungleich, der hintere an der Basis nur halb so breit wie der vordere.

Nach den mir vorliegenden Stücken, 5 von der terra typica (Dr. E. MÁYR leg.), weiteren 2 aus dem benachbarten Finisterregebirge (Dr. HOFFMANN leg.), 1 Ex. vom Ambernoh River (Mamberano, DUMAS leg.) und 2, die von mir im Weylandgebirge erbeutet wurden, unterliegt es nun keinem Zweifel, daß die für *P. mainois* angeführten Merkmale keine Artcharaktere, sondern rein individueller Natur sind. Der Rücken ist bei allen Bälgen ein ins Schwärzliche gehendes Rostbraun, der Kopf mit grau vermischt, ein Merkmal, das FÖRSTER für *P. rothschildi* anführt. Die Ausdehnung des Weiß auf der Unterseite ist variabel, bei allen Stücken jedoch stark reduziert und auf 2 große Flecke an der Brust und in der Inguinalgegend beschränkt, die durch einen median verlaufenden weißlichen Streifen verbunden sind, was für *P. mainois* spräche. Die Unterschiede beider Arten im Zahnbau sind minutiös. Alle 8 Schädel weisen schwach ausgebildete hintere Lappen von I_3 auf (*P. mainois*), bei zwei jüngeren ist dagegen die Basis der unteren Incisiven verbreitert (*P. rothschildi*). Die von FÖRSTER angeführten Merkmale von *P. mainois* erweisen sich also in keiner Hinsicht als stichhaltig, es spricht nichts dafür, daß im Hochgebirge Neuguineas zwei kurzschwänzige *Peroryctes*-Arten nebeneinander leben, *P. mainois* ist als Synonym zu bezeichnen.

Was ist nun *Peroryctes rothschildi*? Nichts anderes als eine schon länger bekannte Art, nämlich *Peroryctes raffrayana*! Meine Serie, sowie ein Stück von *P. rothschildi* aus dem Tringmuseum, dessen Zusendung ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. K. JORDAN zu verdanken habe, stimmen mit den Beschreibungen von *P. raffrayana* (MILNE EDWARDS, Ann. Sc. Nat. (6) 7, 1878 und THOMAS, Catalogue of the Marsupialia, 1888, pg. 239) überein. Ein Stück aus dem Saruwagedgebirge (Dr. E. MAYR leg.) bezeichnete Herr Dr. SCHARNCKE nach Vergleich mit dem Typus von *P. raffrayana* im Pariser Museum als völlig übereinstimmend damit. Ein weiteres Exemplar verglich Herr Prof. Dr. STRESEMANN mit dem Cotypus von *P. raffrayana* im British Museum und kam zu dem gleichen Ergebnis, so daß wir also *Perameles rothschildi* und damit nach *P. mainois* als Synonyme von *P. raffrayana* betrachten müssen.

GEORG STEIN (Reipzig).

12.) Die Birkenmaus, *Sicista trizona* PETÉNYI, für Deutschland festgestellt.

Die Birkenmaus ist ein östliches Tier. Das Verbreitungsgebiet ist nach Brehms Tierleben Osteuropa und Nordasien; es erstreckt sich nach BLASIUS 1857 von Ungarn, Finnland und Schweden an durch Rußland, die Krim und Sibirien bis zum Jenissei, Irtsch und bis an die Bucharei. Trotz der weiten Verbreitung ist aber die Häufigkeit der Art in Europa nirgends groß. JEITTELES (1862) nennt sie für Ungarn noch nicht. MILLER (1912) lagen jedoch zwei ungarische Exemplare von Zubereč vor; sowie zwei Tiere von der Hohen Tatra, wo die Maus 1933 von mir in mehreren Exemplaren festgestellt wurde. Im „Verzeichnis der Wirbelthiere der Ostseeprovinzen“ wird die Art als *Mus vagus* PALL. zwar angeführt, aber ohne Fundort und Datum. DOMANIEWSKI nennt sie 1931 für Polen nicht, sondern nur für Rzadka, Litauen. Auch NIEZABIETOWSKI (1901) kennt sie in Galizien nicht; desgleichen SCHULZ 1912 in der Posener Gegend. PAX (1918) weist einen polnischen Fundort bei Mława nach, nur etwa 20 km von der ostpreußischen Grenze, und SCHLOTT veröffentlicht hier gerade ein Exemplar aus Waldkauzgewölln aus Polnisch-Oberschlesien, weniger als 10 km von der heutigen deutschen Grenze entfernt. Nach MOHR (1931) wurden 1907 und 1908 in Norwegen einzelne Exemplare gefunden, 1835 eines in Schonen; von den dänischen Inseln kennt man *Sicista*